

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 19

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berliche Ausdehnung zu gewähren, was zusammenwirkend „Längenrisse“ zur Folge hat, welche die Wiederverwendbarkeit der Hülse beinahe auf „Null“ reduciren.

Die Patronenhülse aus Kupferfolie bliebe daher qualitativ vorzuziehen trotz etwas unständlicherer Fabrikation.

„Unerreicht“ blieben sodann:

- 6) Günstigere Flugbahnverhältnisse, trotz auf 4 Gramm vermehrter Pulverladung.

Wir resumirten daher unsere Berichte bis Ende 1876 in folgendem Sinne:

Die Frage gestattet sich dermalen:

- a. Sind die Vorzüge der centralen Zündweise auf unsere Repetirwaffen angewendet derart, daß sie eine Umgestaltung an Waffe und Munition, die daherigen Kosten und Störungen der Kriegsbereitschaft, einschlägigen Aenderungen in den Ordonnanzen, Anleitungen, der Instruction u. s. w. rechtfertigen?

und

- b. Ist namentlich in Betracht vorhandener (Ende 1876)

143,000	Repetirgewehre;
15,000	Peabody-Gewehre;
75,000	Klein-kalibrige Wilbank-
	Amöler-Gewehre;

zusammen 234,000 Gewehre kleinen Kalibers zur Einheitspatrone mit Randzündung eingerichtet und dem entsprechenden Patronenvorrath, eine Aenderung der Zündweise opportun?

Die zweite Frage ist heute über die erste dominierend. Die Umänderung der Repetirwaffen würde nebst Verlängern des Schlagstiftes und Bohren des Loches im Centrum der Cylinder-Verschlußfläche manchen neuen Schlagstift und neuen Cylinder erfordern, was nebst Arbeitslohn, Versammlungs- und Transportkosten doch mindestens zu Fr. 8 per Gewehr veranschlagt werden müßte, mithin Abänderung von 143,000 Repetir-

waffen à Fr. 8 Fr. 1,144,000

Abänderung von 76,000 Klein-kal.

Wilbank-Amöler-Gewehren à Fr. 2 " 152,000

zusammen mindestens Fr. 1,296,000

Dazu die Aenderung der Munition und ihrer Erstellungswerkzeuge, Influenz auf die Vorräthe an — der Aenderung unterworfenen — Gewehrtheilen, Ordonnanzen, Reglemente und Allem was damit zusammenhängt.

Die Peabody-Gewehre würden eine größere Aenderung erleiden müssen mit verhältnißmäßig hohen Kosten. Dazu kommt die ganze Bewegung des Einsammelns der Waffen behufs deren Aenderung in Mitbetracht.

Die gegenwärtige Sachlage gebietet daher, die Frage einer derzeitigen Aenderung der Zündweise mit einem entschiedenen

„Nein“

zu beantworten.

(Schluß folgt.)

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1878. Zweiter Jahrgang. Frauenfeld, in Commission von J. Huber's Buchhandlung, 1878. Preis Fr. 1. 50.

Der Kalender ist steif in Leinwand gebunden und enthält eine reiche und sehr fleißig zusammengestellte Sammlung von Notizen über die verschiedensten Gegenstände, welche militärisches und allgemeines Interesse bieten. Außerdem sind Tabellen für einen Auszug aus dem Schul-Tableau, dem Stunden-Plan, für den Nominativ-Etat, das Rapport-Journal, ausgestellte Gutscheine, Kasse, Brief-Journal, für einen Auszug aus der Corps-Controle, die Wachen, und Fahrpläne nebst einer Anzahl Notizblätter beigefügt. — In vielen Fällen wird der Taschenkalender als Notizbuch nützliche Dienste leisten können und ist derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens wirklich sehr beliebt geworden und hat eine große Verbreitung gefunden. Für das nächste Jahr haben wir einige Wünsche beizufügen: Dieselben betreffen einen solideren, widerstandsfähigeren Einband, ferner Beifügen des Kalenders für Katholiken und Israeliten; endlich Vermehrung der leeren Notizblätter oder eine Anordnung, die gestattet, dieselben zu ändern. Sollten die Annoncen auf weniger Blätter beschränkt werden oder selbst ganz wegfallen, so würde dieses schwerlich Jemand (außer dem Verleger) als Nachtheil betrachten.

Theorie des Schickens der Handfeuerwaffen. Populär dargestellt von Hentsch, k. preuß. Hauptmann. Zweite Auflage. Mit 4 Tafeln. Darmstadt, E. Kernin, 1878.

Zweck der vorliegenden kleinen Schrift ist, Demjenigen, welcher noch keine Vorkenntnisse von der Schickstheorie besitzt, diese auf möglichst einfache und faßliche Weise beizubringen.

M u s l a n d.

Oesterreich. (Humoristisches aus der Debatte über das Einquartierungs-Gesetz.) Man sollte es kaum glauben, daß das Einquartierungs-Gesetz Veranlassung bieten werde, daß die Herren Abgeordneten ihre Anschauungen über weltliche Tugend zum Ausdruck bringen würden. Und doch war es so. Es handelte sich darum, ob in Nonnenklöster Einquartierung gelegt werden solle oder nicht. Der Abgeordnete Streckerwitsch erhob seine Stimme gegen die Befreiung der Nonnenklöster von der Einquartierung.

„Meine Herren“, sagte er unter Anderem, „ich habe Nonnen persönlich gekannt, welche nicht nur krank, nein, auch gesunde Soldaten beherbergten, ohne an Leib und Seele Schaden zu nehmen. Das wirklich reine Weib bleibt rein unter allen Verhältnissen.“

Aber nicht nur die Tugend des Weibes, auch die Würde des Mannes sollte in dieser Debatte zur Sprache kommen. Der Abgeordnete Baron Hammer-Burgstall donnerte wider jene Eitelkeit, die einen Spiegel zur Toilette braucht und sogar zur Gebühr für eine Subaltern-Offiziers-Wohnung macht. „Ich war zwanzig Jahre Offizier“, ruft er aus, „und habe keinen Spiegel gehabt — ja noch mehr, ich werde in einigen Tagen 61 Lenze zählen und habe niemals in einen Spiegel geblickt.“

(De.-ung. W. 3.)

Oesterreich. (Der Stabsoffiziers-Curs.) Die in den Stabsoffiziers-Curs im October 1877 eingetretenen Frequentanten, 90 an der Zahl, beenden den Lehrkurs am 5. d. M. Am 23. v. M. war die Schlußprüfung im Reiten. Tags vorher waren die Frequentanten des Stabsoffiziers-Curses in Blumenuau, und am 25. v. M. machten dieselben einen offiziellen Ausflug nach Klosterneuburg, wo zwei Compagnien Pionniere beordert waren, in Gegenwart der Frequentanten Brücken zu schlagen. — Um annähernd einen Begriff zu geben, welche Anforderungen an die Frequentanten des Stabsoffiziers-Curses gestellt werden, sei hier nur erwähnt, daß allein an Clausurarbeiten von jedem Einzelnen circa 70 Thematika behandelt werden mußten. — Bis zum 5. April werden jetzt die Schlußprüfungen aus allen Gegenständen vorgenommen. Der Präses der Prüfungscommission ist der H. M. V a u e r, die einzelnen Mitglieder der Commission werden vom Kriegsministerium ernannt. Am 5. April versammeln sich sämmtliche Frequentanten, und es wird jedem Einzelnen ein versiegeltes Decret überreicht, welches ihm das Resultat kundgibt. — Denselben, welche den Anforderungen entsprochen haben, versammeln sich am 6. April am Nordbahnhofe und fahren nach Königgrätz, um die Schlachtfelder Böhmens zu besichtigen. Mit den im letzten Lehrurse gewonnenen Stabs-offiziers-Aspiranten stehen jetzt im Ganzen circa 220 Hauptleute 1. Klasse für die vorzunehmenden Besetzungen von Stabsoffiziersstellen zur Verfügung.

Frankreich. (Uebungen der Territorial-Armee) sollen dieses Jahr stattfinden. Der Moniteur de l'Armée sagt darüber: Das Gesetz vom 24. Juli 1873 ermächtigt die Militärbehörde zur Einberufung der Territorial-Armee. Verschiedene Verhältnisse haben die Ausführung dieses Gesetzes bisher verhindert; für die gute Bildung der Reserven erscheint es jedoch wichtig die Organisation der Territorial-Armee durch die geschicklich vorgeesehenen Uebungen zu kräftigen. Infolge hiervon hat der Kriegsminister, indem er das Werk seiner Amtsvorgänger fortführt, unterm 15. Februar bestimmt, daß die Uebungen der Territorial-Armee im Laufe dieses Jahres zu beginnen haben und nach den folgenden Vorschriften stattfinden. Die beiden Klassen 1866 und 1867 werden im Laufe der Jahre 1878 und 1879 in ihrer Gesamtheit einberufen. Die Einberufung findet 1878 nur für Mannschaften der Infanterie und der Artillerie statt. Die Offiziere werden sämmtlich einberufen, ebenso alle Unteroffiziere, Corporale und Brigadiers der Klassen 1866 und 1867 und die Soldaten der beiden Klassen, welche regelmäßig der aktiven Armee eingereicht worden sind (die Mannschaften der beiden Portionen des Contingents, die Freiwilligen, Stellvertreter u. s. w.). Die Einberufung beginnt im Frühjahr; sie erfolgt Bataillon nach Bataillon für jedes Regiment der Territorial-Infanterie, batterieweise für die Artillerie. Die Dauer der Uebung beträgt für jeden einberufenen Theil etwa 15 Tage. Vom laufenden Jahre ab werden daher alle Einheiten der Infanterie und Artillerie fest konstituiert sein. Im Jahre 1879 werden alle nicht geübten Mannschaften der Infanterie und Artillerie beider Klassen zur Uebung einberufen, deren Dauer 15 Tage überschreiten darf. Die 1878 bereits einberufenen Offiziere und Cadres werden 1879 nicht einberufen, dagegen werden dann alle Offiziere, Unteroffiziere, Corporale und Brigadiers der 1878 nicht einbezogenen Waffen und Dienstzweige der beiden Klassen eingezogen.

Verchiedenes.

Bemerkungen über die Gefechte bei Lomtscha und Plewna.

(Fortsetzung.)

Zum allgemeinen Erstaunen wurde das Feuer der Türken nicht in dem Maße unserer Annäherung an ihre Positionen und verblickt. Augenscheinlich war der Gegner erschüttert. Ohne die Unsrigen zu erwarten, gaben die Türken ihre ersten Positionen auf und liefen zurück. Dieser Anblick gab den Unsrigen neue Kraft. Das „Hurrah“ wurde lauter und lauter. Sobald sie an den ersten Positionen angekommen waren, machten sie Halt und besetzten diese.

Vor ihnen zeigten sich die starken Profile einer Redoute, die letzte Zufluchtsstätte der Türken; vor der Redoute lag noch eine zweite Verteidigungslinie.

Der Feind unterbrach nicht das starke, aber wenig wirksame Feuer. Viele Türken legten ihr Gewehr auf die Brustwehr und schossen, ohne den Kopf über die Brustwehr zu heben, d. h. ohne zu zielen.

Nachdem einige hundert Mann in der ersten Linie gesammelt waren, schrieen sie wieder „Hurrah“ und stürmten vorwärts; ca. 10 Mann fielen, die übrigen stürmten weiter. Die zweite Verteidigungslinie war nahe. Sofort mußte das Handgemenge beginnen . . . aber nein. Die Türken gaben auch diese Linie auf und liefen zum Theil in die Redoute, zum Theil auf dem Wege nach Mitte zurück. In der Redoute wurde es unruhig; es zeigte sich hinter ihr eine Gruppe Reiter, welche ein Gefährt begleiteten. „Sie führen die Geschütze weg“, schrieen die Soldaten und, überzeugt von dem Siege, machten sie die letzten Anstrengungen. Offiziere und Soldaten erkletterten einzeln von allen Seiten die Redoute. Ein Theil umging dieselbe und versetzte der Besatzung den Rückzug; was Widerstand leistete, wurde niedergemacht u. c.

8. Das 1. Bataillon Regiments N. ging durch die Straßen von Lomtscha nach dem jenseitigen Ende der Stadt und schloß durch ein Thor in einer Mauer auf einen großen, mit Nelken von Bäumen bestandenen und von den feindlichen Positionen gut eingesehenen Platz hinausstreten.

Der Regimentecommandeur hatte den Befehl erhalten, ein Bataillon gefechtsmäßig zu entwickeln, mit diesem gegen das Centrum der feindlichen Positionen vorzugehen und den Angriff des ersten Bataillons mit den beiden übrigen zu unterstützen.

Der Oberst schickte die Schützencompagnie als erste auf den Platz. Sie ging in Nelken vor und schwärmte in der befohlenen Richtung unter großen Verlusten aus. Doch erinnerte diese Schützenkette mehr an die Aufstellung einer Compagnie in Front.

Nachdem die Compagnie auf den Platz getreten war, legten sich Offiziere und Mannschaften sofort nieder; es war schwer sie zum Aufstehen zu bewegen und vorzuführen, um für die übrigen 4 Compagnien des Bataillons Platz zu machen.

Da fiel der Regimentecommandeur; es ertönten Rufe „der Oberst ist todt“; eine Gruppe strömte zurück, die auf die Schützencompagnie aufschließenden Compagnien verloren beim Aufmarsch einige Leute, sahen den Regimentecommandeur im Blute liegen, hörten die Rufe, wiederholten sie und liefen zurück. Mit Mühe beruhigte und führte man von neuem die Soldaten auf den Platz und dann zum Angriff. Raum war die Schützencompagnie angetreten, so folgten auch bereits 2 Compagnien im 1. und 2. Treffen. Innerhalb einer Minute waren Schützencompagnie und beide Treffen eine dicke Linie, welche sich wie eine Woge vorwärts rollte. Das schlimmste aber war, daß schon auf 500 Schritten*) ohne zu zielen, einige das Feuer eröffneten und das Bataillon fast vom Antreten an mit „Hurrah“ vorwärts ging.

Nach einigen Schritten kamen die Soldaten außer Athem. „Hurrah“ war fast nicht mehr hörbar; nur selten ertönte es aus heiserer Brust. Der „fürchterliche Effect“, den es auf den Gegner macht, wenn die Masse der Angreifer auf 100—200 Schritt ein lautes Hurrah beginnt, ging verloren.

Da war „das Hurrah“ nicht der Ausdruck der unbezweifelbaren Absicht, entweder den Gegner zur Aufgabe seiner Stellung zu zwingen oder mit ihm handgemein zu werden, sondern einfach der Wunsch, den Eindruck des Pfeifens der Kugeln abzuschwächen und theilweise auch die Hoffnung, den Gegner zu erschrecken.

Die übrigen Bataillone des Regiments gingen in weit größerer Ordnung vor.

9. Als am 27. August (8. Septbr.) das Detachement Stobelew die vorderen Positionen auf der Südseite von Plewna besetzte, sollte das Regiment K. den zweiten Kamm des grünen Hügel besetzen.

*) Ueber 1000 m.